



Silvio Blatter, **Vier Tage im August**. Roman. Langen-Müller, München 2013. 245 Seiten, 19,99 Euro



Taiye Selasi, **Diese Dinge geschehen nicht einfach so**. Aus dem Englischen von Adelheid Zöfel. S. Fischer, Frankfurt a. M. 2013. 398 Seiten, 21,99 Euro

## Aus der Spur

### Das Vergangene ist nicht vergangen

Von Klaus Hübner

Nur nichts verraten! Denn es handelt sich, wenn auch nur auf den ersten Blick, um einen veritablen Krimi, und von Anfang an will der Leser wissen, wie es weiter- und vor allem ausgeht. Man verrät noch nichts, wenn man feststellt, dass die auf vier Sommertage verteilte Geschichte raffiniert gebaut ist – der Erzähler behält stets alle Fäden in der Hand und jeder scheinbare Umweg erweist sich am Ende als notwendig für das Ganze. Die Sprache ist ganz von heute, neben vollständigen Sätzen stehen zahlreiche abgebrochene, es gibt knappe, prägnante Dialoge und aus nur zwei Worten bestehende Impressionen, die wie Regieanweisungen klingen und die Szenerie messerscharf beleuchten. Die Nähe zum Film ist unübersehbar.

Paul Fontana und seine Iris haben Glück gehabt. Der Unfall, der ihre Autofahrt erheblich verzögert, hat sie verschont. Wann geht es weiter? Paul drängelt zur Unfallstelle. Schlimm sieht es aus. Am Rande der Schaulustigen steht ein bulliger Mann, Leo Zimny. Paul bemerkt ihn nicht, aber Leo erkennt Paul. Und schon nimmt das Unheil seinen Lauf: »Die Vergangenheit, in die Paul Fontana gehörte, hatte Leo versiegelt, und nun war das Siegel gebrochen.« Paul und Iris schaffen es an diesem Tag nur bis Genua – die Reise war anders geplant, aber schlimm ist das nicht. Richtig schlimm wird es erst am zweiten Tag. Paul wird niedergeschlagen und schwer verletzt, Iris wird ausgeraubt, das Auto ist weg. Und in Zürich, unten am See, wo Pauls Freund Ivo wohnt, liegen drei Hunde in ihrem Blut, das Büro ist verwüstet, und um ein Haar hätte Ivo auch noch auf seinen Sohn Tom geschossen. Alles gerät aus der Spur. Weil »früher« nicht dasselbe ist wie »vergangen«.

Mit einem wunderbaren Sinn für Timing entfaltet Silvio Blatter eine Geschichte, in der es um eine tiefe Demütigung und um die große Liebe geht. Sie zeigt auch, dass das Böse nicht nur das Böse ist und das Gute nicht nur das Gute. Mehr wird nicht verraten. Nur noch, dass dieser packende Krimi auch ein kritischer, die Psyche der Akteure grandios ausleuchtender Gesellschaftsroman ist, der präzise und schonungslos enthüllt, dass es unter der sogenannten Wirklichkeit gehörig brodelt. Beste Unterhaltung – mit bedenkenswertem Tiefgang. ■■■■

## Der Tod des fernen Vaters

### Transatlantische Familienaufstellung

Von Katharina Granzin

Taiye Selasis Karriere als Autorin begann 2005 mit einem Essay. Darin prägte sie den seitdem populär gewordenen Begriff »Afropolitan« und meinte damit Leute wie sich selbst, die afrikanischstämmig, aber im internationalen Kontext aufgewachsen sind und deren Identitätsfindung zwischen den Kontinenten nicht immer einfach ist. Selasi wurde in London geboren, wuchs in Boston auf und verbrachte während ihrer Jugend viel Zeit in Europa. Ihr Vater stammt aus Ghana und lebt in Saudi-Arabien. Ihre Mutter, die nigerianisch-schottische Wurzeln hat, lebte lange in Europa und den USA, um sich später in Ghana niederzulassen.

Ghana ist das literarisch-geografische Zentrum von Taiye Selasis erstem Roman *Diese Dinge geschehen nicht einfach so*, im Original *Ghana Must Go*. Er erzählt von der Reise junger »Afropolitans« nach Ghana, von vier Geschwistern, deren Vater gestorben ist. Der Tod dieses Mannes, zu dem sie viele Jahre keinen Kontakt hatten, ist der Katalysator für eine behutsame, aber auch schmerzhaftes Wiederannäherung von Mutter und Kindern.

Der älteste Sohn Olu, der wie der fremde Vater Arzt geworden ist, hadert mit den afrikanischen Männlichkeitsklischees und kann dem Vater nicht verzeihen, die Familie verlassen zu haben. Die Zwillinge Kehinde und Taiwo, brillanter Künstler der männliche Zwilling, akademische Überfliegerin mit unglücklicher Liebe seine Schwester, leiden auch mit 29 Jahren noch an der traumatischen Erfahrung, als Teenager von der Mutter zu Verwandten nach Afrika geschickt worden zu sein. Die 19-jährige Sadie, das Nesthäkchen, fühlt sich unwohl in ihrem Körper und den anderen gegenüber minderwertig. Nur die Mutter ist bei aller Trauer glücklich, nach vielen Jahren wieder ihre Kinder um sich zu haben. Zärtlich-ironische Pointe des Romans: Ausgerechnet der Vater, der einst die Familie verließ, führt sie durch seinen Tod wieder zusammen. In intensiven Rück- und Innenschauen macht Taiye Selasi die verschiedenen persönlichen Dramen sichtbar, die versteckt unter der Oberfläche des Lebens schlummern. Ihr traumwandlerisch souverän erzählter Roman ist die melancholisch sanfte Katharsis einer schwierigen Familiengeschichte mit offenem, aber versöhnlichem Ende. ■■■■